Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 37 (1911)
Heft: 3

Artikel: Politische Pfarrerwahl
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-443594

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neues aus der neuen Welt.

Curioses von Caruso.

Caruso'n fand das neue Jahr
Im Kreis von Menschen, blond von Haar.
Was blond ist, blaue Augen hat,
Bringt Glück ihm, meldete ein Blatt.

Er liebt die Augen klar und hell,
Der blonden Locken Goldgewell!
In solchem Zirkel hat er oft
Vom neuen Jahrgang Glück erhofft.

Und auch erlangt. — Es stieg sein Stern,
War'n blond die Damen und die Herr'n,
Mit denen er Silvesternacht
In froher Runde zugebracht. —

's mag sein. Ich geb' es gerne zu,
Doch Eines läßt mir keine Ruh:
Wenn selber blond Caruso wär, —
Aufs Blondsein gäb' er wohl nichts mehr!

Die Amerikanerin 1911.

Vom Humpelrock zum Beinkleid ist
Doch nur ein kleiner Schritt.
Nun wär' die Mode schon so weit.
Wer, Kinder, — macht sie mit?

Amerika stellt Moden aus,
Dabei auch — 's kommt davon! —
Den Damen-Hosenanzug, seht,
Erinnernd an den Clown!

An jedem Bein ein Humpelrock
Ist fesch und auch sehr schick!
Daß 's Frauerl hat die Hosen an,
Siehst auf den ersten Blick!

Der Schutzmann als Kritiker.

Man gibt „Die Samariterin"
Von Rostand jetzt allnächtig
In New York; Sarah Bernhardt spielt
Die Titelrolle prächtig.

New Yorker protestierten flugs,
Kaum aufgeklärte Geister.
„Die Polizei geht's an, nicht mich!"
Rief weis der Bürgermeister.

Und siehe da: ein Schutzmann ward
Befohlen zu dem Stücke,
Daß er sein Urteil gebe kund.
Dem Stück gereicht's zum Glücke.

Der Schutzmann sprach: „Hier die Kritik!
„Ein Schmarr'n halt mehr auf Lager!
„Anstössig schien mir Eines nur:
„Die Bernhardt ist — zu mager!" -ee-

Ich bin der Düfteler Schreier
Und freue mich kolossiv,
Daß die Tonhalleversammlung
So wie ich es ahnte, verlief.

Das war eine reinliche Scheidung
Man fürchtete Andres beinah;
Der Fortschrittsbürger obliegte,
Was kommen mußte, geschah.

So gehet nun seines Weges
Gar Mancher verbittert dahin
Und denkt, wenn er dazukommt
In seinem vergrämten Sinn:

Wie leicht wäre es gewesen
Zu ziehen am gleichen Seil,
Mit Freisinn und Demokraten
Dem Vaterlande zum Heil!

Fort mit den Zöpfen.

Jetzt muß ich euch doch erzählen
Wie's am Montag ging — Gottlob! —
In der Tonhall' weiten Sälen,
Als die Spreu vom Korne stob!
Tongewaltig große Meister
Ließen oft sich hören hier,
Aber heut' politische Geister
Weilen drin als Tafelzier —
Gar gewalt'ge Symphonie
Wie bis jetzt geschah noch nie!
Denn zu Boden ward geredet —
Dem, der Fortschritt stets befehdet
Setzt' es Hiebe, daß es kracht
Und das Herz im Leib mir lacht!
Denn das volle halbe Dutzend
Stellte sich, dem Feinde trutzend:
(Ulteri, Bilsegger, Streuli
Kehrten aus, es war erfreuli'
Lehmann, Kunz) — und auch der Schmid
Brachte seinen Hammer mit!
Kläpften Rosenberger, Lüdi
Vollenweider fest auf's F. . .
Und ein Ende — eins — zwei — drei
Hat jetzt die Leidwercherei!
Neben unsern Eidgenossen
Dürfen wir jetzt unverdrossen
Neuerdings uns lassen seh'n
Uns're Banner lassen weh'n!
Zürich steht im Fortschrittszeichen,
Kämpfen laßt uns Schritt für Schritt:
Alle Nebel müssen weichen
Und die alten Zöpfe mit!

Fax.

Noch mehr ansehnliche Zuhörer!

Wo man heutigen Tages hinum und herumkommt, hört man leider nichts anderes als nur Klagen über die schweren Zeiten und faulen Geschäfte. Manche und sogar noch mehr Leute behaupten, daß nur die Zeiten faul sind, weil man so schwer Geschäfte machen kann, was besonders unsere kleineren Erwerbsleute merken.

Bisher konnten diese sich doch manchen Bissen vom Munde absparen, jetzt fehlt sogar dieser Bissen, weil es bald überhaupt nichts mehr zum beißen gibt. Die Leute dauern mich von der tiefen Zehenspitze bis ins noch tiefere Herz hinein. Wie kann ein kleiner Geschäftsmann ohne Anstand die große Konkurrenz der noch größeren Warenhäuser aushalten, wenn er seine Familie anständig erhalten will. Es ist soweit gekommen, ja sogar noch weiter, daß man alles was zum Leben und Sterben nötig ist, in den Riesenmagazinen bekommt. Bald etablieren sich auch die Aerzte dort und eine Konsultation wird anstatt mit Fr. 5.— mit Fr. 4.95 honoriert, aber mit Rabattmarken. Der Zahnarzt zieht einem fürs halbe Geld den ganzen Oberkiefer aus; der Hühneraugendoktor schneidet die prächtigsten Aegerstenaugen für eine Bagatelle aus und setzt andern auf Wunsch neue ein.

Ich sehe schon die Zeit vor unsern geistigen Brillengläsern vorüberziehen, wo protestantische und katholische Geistliche sich im Warenhause einrichten zur Vornahme von Trauungen. In Nebenzimmer wartet aber schon der Warenhaus-Rechtsanwalt, um gleich eventuelle Scheidungsklagen vorzunehmen, alles zum Normalpreis.

Nebst Windeln und Rötzplätzli werden dort die billigsten Taufen jeder Konfession und Kalibers verabfolgt, Stück für Stück um 95 Rappen.

Wenn das also so weiter geht, besteht schließlich unsere ganze Stadt nur aus einer solchen Anzahl von Riesenwarenhäusern, woselbst die ganze Bevölkerung ihre Beschäftigung findet. Diese Häuser werden dann nicht mehr mit den billigsten Preisen die Kunden anlocken, sondern sie werden überall anzeigen, daß sie die höchsten Salaire bezahlen an ihre Angestellten, welche ja zugleich ihre Kunden sind und damit versuchen, diese sich gegenseitig abspenstig zu machen als Angestellte, Arbeiter und Geschäftsdamen.

Dann vielleicht wird aber wieder herrschen Friede und Freude im Hause Israel. Bis dahin aber trägt Ihnen seine Vorträge noch am alten Orte vor, unter billigster Berechnung, aber ohne Rabattmarken ganz bescheidli

Professer Gscheidli.

Kleines Kunststück.

(Im Literaturkaffee.)

„Glaubst du nicht bald selber, daß es mit deiner Dichterei Mumpitz ist?"

„Was? Mumpitz? Wart du mal bis wir beide tot sind — nachher kannst du was erleben."

Politische Pfarrerwahl.

Schon oft ward eine Pfarrerwahl
im höchsten Grade kritisch;
doch schrecklich ist's und sehr fatal,
wird sie sogar politisch.

Man fühlt sich durch's Gewissen sehr
bedrängt und auch belästigt.
Und ist das einer weniger,
ist sein Glaube nicht gefestigt.

Mit religiösem Hochgefühl
raff ich mich auf und turne
mich durch der „Stimmer" Volksgewühl
zur Urne hin, zur Urne.

Dann schlaf ich wie ein Rabenaas
und fühl mich weich gebettet:
Hab ich doch, schnell vor'm Mittagsfraß,
die Religion gerettet.

Frau Stadtrichter: „Händ Sie's au glese weg dr Ußersihler Chilegmeind, wie d'Sozialiste uf eimal vom heilige Geist bsesse sind?"

Herr Feusi: „Das ist gar nüd ä so gspäßig, wenn s' au in Religion mached: Das, was d'Sozialistenapostel ihrer Herd vorschwefled vom Zukunftsstaat ꝛc. ist zirka de glich Nebel wo s' ab dr Chanzlen abe loslönd; mer mueß es au glaube, begrife chamers ja nüd."

Frau Stadtrichter: „Sie versündiged si all Tag mehner und werded all Tag gottlösner, Sie selledmer au äfänigs ä Seel ha und es Gwüsse, schwärzer weder die schwärzst Wichsitrucke, und säb selled Sie mer."

Herr Feusi: „D'Hauptsach ist, wenn 's ein nüd truckt, wenn 's scho schwarz ist. Im übrigen mueß mer die himmlisch Erlüchtig von Sozialiste nüd so sentimental näh. Einersits isches nüt als recht und billig, wenn s' die Lüt versorged, wo si wehred für s' und andersits werded die christlichen Ansprüch vo teilige Seelehirten ä chli temperiert, wenn na öpper da ist, wo nüd zum Allem J-A seit."

Frau Stadtrichter: „In Betreff?"

Herr Feusi: „Zum Bispiel in betreff Pfarhüsere. Grad zum Bispiel z'Wiediken uffe chönt's nüt schade, wenn d'Sozialiste scho verwachted, es chönti sust na passiere, daß de nächst Pfarrer im en Afall vo nazarenischer Bescheideheit e 32 zimmerigs Pfarhus verlangti mit eren Autimobilgarage oder ere Zweideckerremise statt bloß nu ä 16 zimmerigs wie dämal."